Das Zwinglihaus in Zürich-Wiedikon : erbaut von Gebr. Bräm, Architekten B.S.A., Zürich, in den Jahren 1923-1925

Autor(en): **Pöschel, Erwin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **12 (1925)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-81690

Nutzungsbedingungen

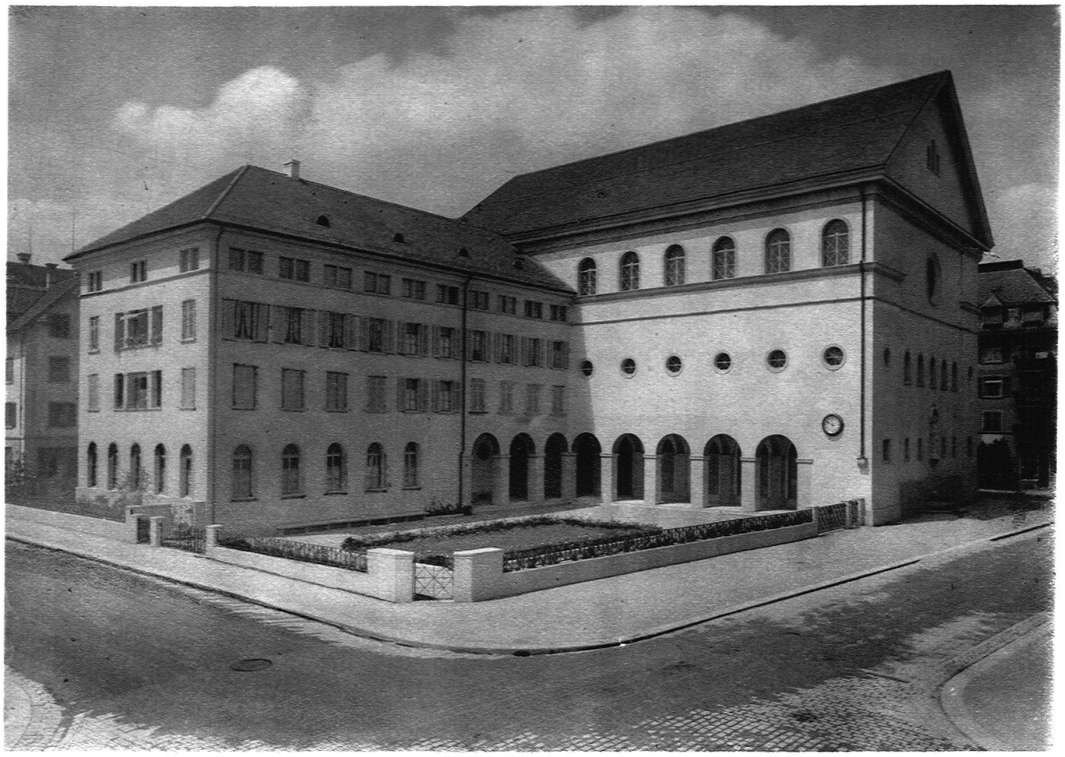
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

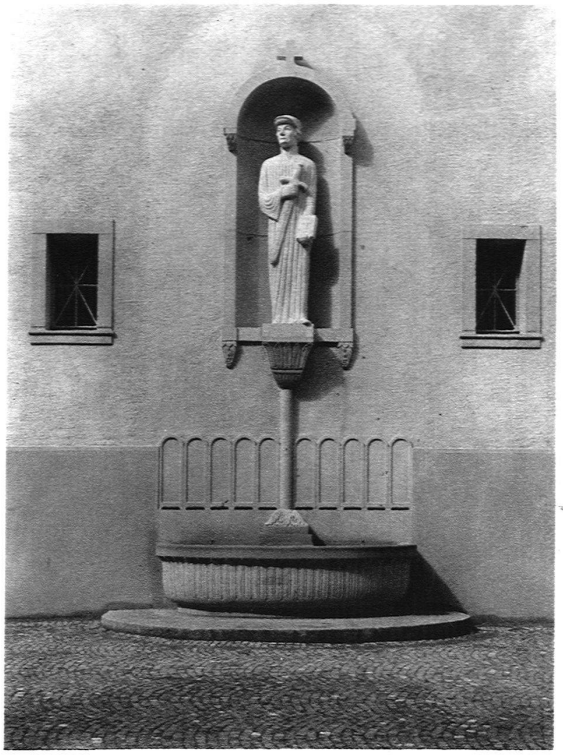


GESAMTANSICHT
Phot. Ernst Linck, Zürich
Grundrisse und Schnitte Seite 294

Das Zinglíhaus in Zürich-Wiedíkon

ERBAUT VON GEBR. BRÄM, ARCHITEKTEN B.S.A., ZÜRICH,
IN DEN JAHREN 1923—1925

Es wäre eine am Aeusserlichen haftende Betrachtungsweise, wollte man das Auftauchen des «Kirchgemeindehauses» nur aus den praktischen Gründen verstehen, die eine Verbindung des Andachtsraumes mit den Wohn- und Lehrräumen als glückliche Lösung anbieten. Man darf vielmehr in der Tatsache, dass diese Bauform überhaupt zur Diskussion gestellt werden konnte, die bedeutungsvollste Revision des evangelisch-kirchlichen Gedankens in unserer Zeit erblicken. Denn schritt in den vorangegangenen Jahrzehnten die Fragestellung nicht über Dinge der formalen Ausgestaltung, über Zweifel hinsichtlich der zu wählenden Stilform, über das Bemühen um die Ausbildung der evangelischen Predigtkirche hinaus, so ist nun auf einmal eine Ausein-



BRUNNEN AN DER ÄMTLERSTRASSE
STANDBILD ZWINGLIS VON OTTO KAPPELER,
BILDHAUER, ZÜRICH
Phot. E. Linck

andersetzung über die Stellung des Kirchenbaues innerhalb der bürgerlichen Häusergemeinschaft überhaupt angeschnitten. Es geschieht nie von ungefähr, wenn sich ein neuer Bautypus ausbildet, und es hat etwas zu sagen, wenn sich der Kirchenbau seines traditionellen Vorrechtes begibt, mit hohem Turm und steilem Dach die Dominante des Strassen- oder Stadtbildes zu sein. Dieses »wieder in Frage stellen« der äussern Form des Gotteshauses ist ein Anzeichen für die Beunruhigung, es möchte mit der historisch gewordenen Form auch ihr Inhalt als einmal gegeben hingenommen und damit abgetan werden. Es kündet sich das Verlangen an, die evangelische Kirche nicht als eine »Tatsache« abkapseln zu lassen, sondern den Zusammenhang mit dem Geschehen der Zeit, mit der bürgerlichen Gemeinschaft zu bewahren. Statt einer Tatsache soll sie eine Sache der Tat sein.

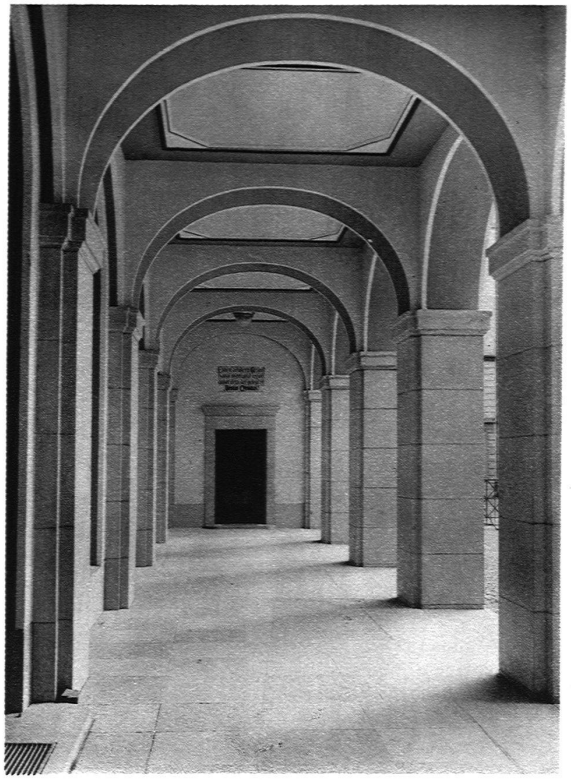
Wohl errichtete man früher schon Betsäle mit angebauten Profanräumen; aber es pflegte sich dann um kleinere Diasporaverhältnisse zu handeln. Die Kirchgemeindehäuser jedoch, die nun in den Zürcher Randgemeinden entstanden, waren Bauaufgaben von grösserem Atem. Der Predigtsaal des Zwinglihauses in Wiedikon (das einen Kostenaufwand von über einundeinhalb Millionen Franken beanspruchte), fasst tausend Plätze. Wir finden hier also Dimensionen, die einen eigentlichen Kirchenbau wohl hätten rechtfertigen können, wenn tiefer liegende Gründe nicht diese neue Lösung gesucht hätten.

Vielleicht wäre das Bestreben, den Kirchenbau in möglichst engen Kontakt mit der bürgerlichen Wohngemeinschaft zu bringen, bei dem Zwinglihaus noch entschiedener sichtbar geworden, wenn der Vorplatz offen geblieben und nicht zu einer umfriedeten Hofanlage ausgebildet worden wäre; aber dies ist von untergeordneter Bedeutung gegenüber der sehr glücklichen Art, wie hier der Kirchentrakt aus dem Wohnhaus herauswächst.

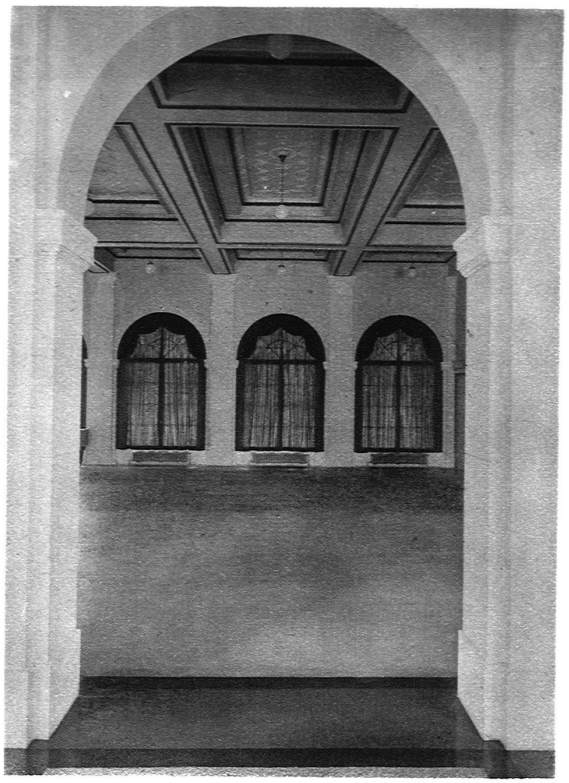
Das Arkadenmotiv des Kirchentraktes läuft nicht in dem Winkel zu Ende, wo sich beide Bauglieder treffen, sondern greift noch mit drei Jochen in das Wohnhaus hinein [1] und der Bogenrhythmus der obersten Fensterreihe des Gotteshauses findet im Erdgeschoss des andern Flügels seine Wiederholung und Ausbalanzierung. Dazu sind die Massenverhältnisse so gut abgewogen, dass wir nicht den Eindruck haben, einem Sakralbau mit einem profanen Appendix gegenüberzustehen, vielmehr scheint der Kirchenbau mit seiner nur durch die weniger durchbrochenen Mauerflächen feierlicher gewordenen Haltung

[1] Dieser Trakt enthält im Erdgeschosse drei Unterweisungszimmer (auch für andere Gemeindezwecke bestimmt), im ersten und zweiten Stock die beiden Pfarrwohnungen mit getrennten Amts- und Wohnräumen und im Dachstock die Wohnungen des Hauswarts und der Krankenschwestern.

DAS PREDIGTHAUS
Phot. E. Linck



VORHALLE
Phot. E. Linck



VORTRAGSSAAL
Phot. E. Linck

die Bauelemente des Wohnhauses zu geklärter und höherer Bedeutung emporzuheben. Den einzigen Schmuck der Fassade gegen die Aemtlerstrasse bildet das Standbild Zwinglis, in einer Nische über ovalem Brunnenbecken ganz besonders glücklich in die Wand gesetzt. Die Figur (von Otto Kappeler, Zürich) wächst, hermenhaft gegen die Schultern sich verbreitend, aus dem Kapitäl heraus, hat einen sehr geschlossenen Umriss und strenge, vom Faltenwurf des Talars gezeichnete Körperbinnenformen. Der Reformator trägt Schwert und Bibel, die Zeichen der Welt und des Wortes, und die willensstark zusammengefassten Züge zeigen nicht einen Eiferer, sondern den mannhaften Streiter von Kappel, über dessen Leichnam ein alter Priester gesagt haben soll: »Wie du auch des Glaubens halber gewesen, so weiss ich, dass du ein redlicher Eidgenosse gewesen bist.«

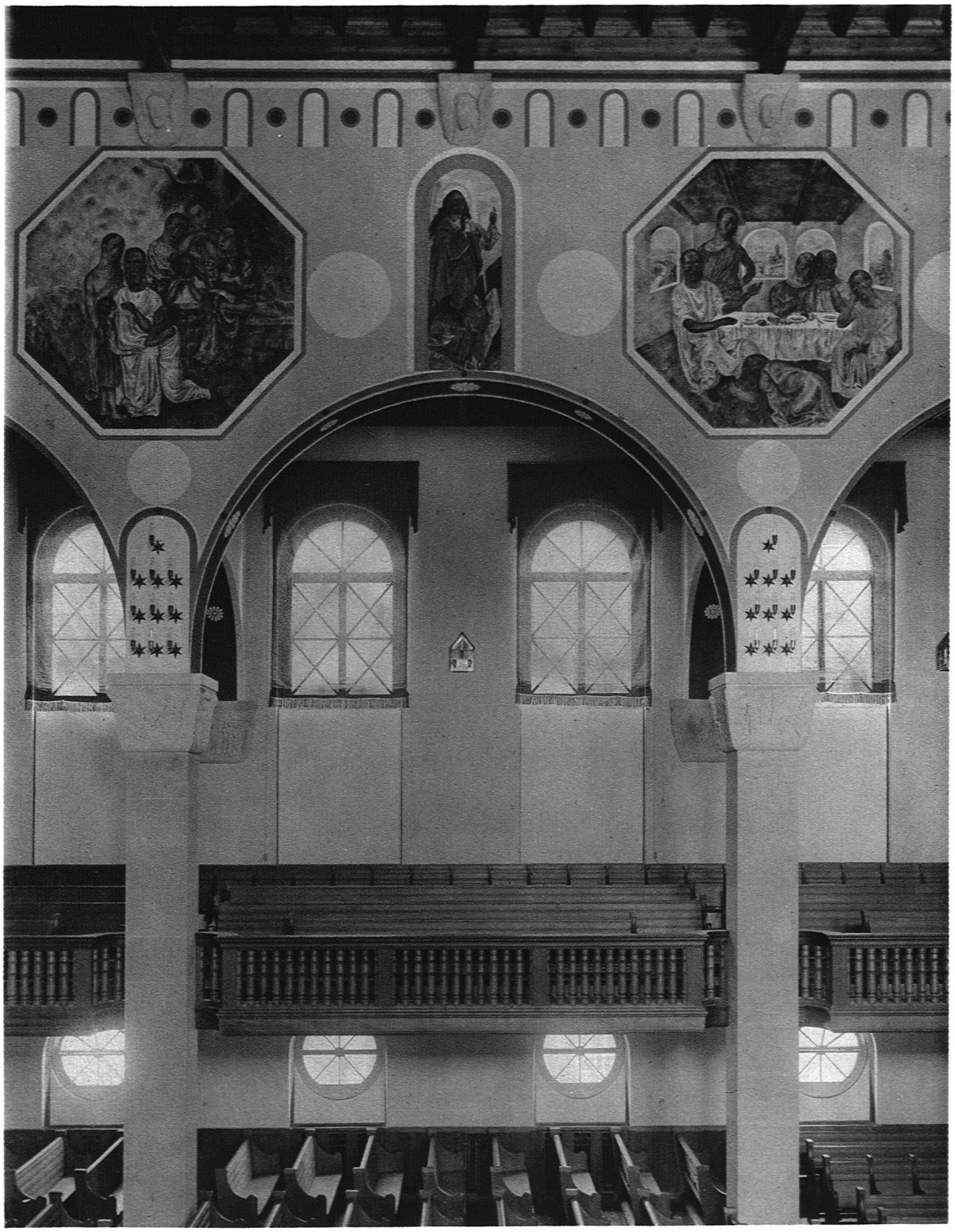
Wenn wir zuvor von einem Profantrakt und einem Kirchenbau sprachen, so ist diese Unterscheidung nur in einem sehr eingeschränkten Sinn richtig. Denn die Grundidee des Baues, das ausdrücken zu wollen, was man «praktisches Christentum» heisst, einem Geist Gestalt zu geben, in dem eine Grenze zwischen Leben und Lehre nicht existiert, ist auch in der Gesamtanordnung des ganzen Komplexes konsequent durchgeführt. Man betritt den Kirchenraum nicht unmittelbar von der Strasse. Von der Arkade aus gelangt man vielmehr zunächst in ein Vestibül, der Halle irgend eines bürgerlichen Repräsentationsraumes ähnlich, und auf diesem Niveau nun liegt rechter Hand ein Gesellschaftssaal mit beweglichen Stühlen und einer Bühne, der mit der Halle zu einem grossen Festraum verbunden werden kann. Der Saal ist durch einen elektrischen Aufzug mit der Teeküche im

BLICK IN DEN VORTRAGSSAAL
Phot. E. Linck
Beleuchtungskörper ausgeführt von Eberth & Thoma, Zürich

Souterrain in Verbindung, ist auf bescheidene Bewirtung also eingerichtet, da ja die Konzertbestuhlung durch Tischreihen leicht zu ersetzen ist. Wie schon diese Angaben zeigen, dienen diese Räume nicht der Andacht, sondern der Unterhaltung, Gemeindeabenden, Theater- und Filmvorstellungen; sie sind ohne Schmuckaufwand angenehm durch ihre Proportionen und heiter durch ihre Bemalung und leichte Stukkatur.

Aus diesem Vestibül führt nun die Treppe, in einfachem, breitem Anstieg beginnend und auf dem ersten Podest in zwei Läufe geteilt, zum Kirchenraum, der das Obergeschoss des Hauptbaues bildet. Und überblicken wir die innere Raumdisposition im Ganzen, so stellt sich der Baukomplex als ein weiten gemeindlichen Zwecken dienender Bau dar, dessen geistiges Zentrum der Andachtssaal ist, der in ruhiger, selbstverständlicher Steigerung aus den andern Sälen und Gelassen herauswächst.

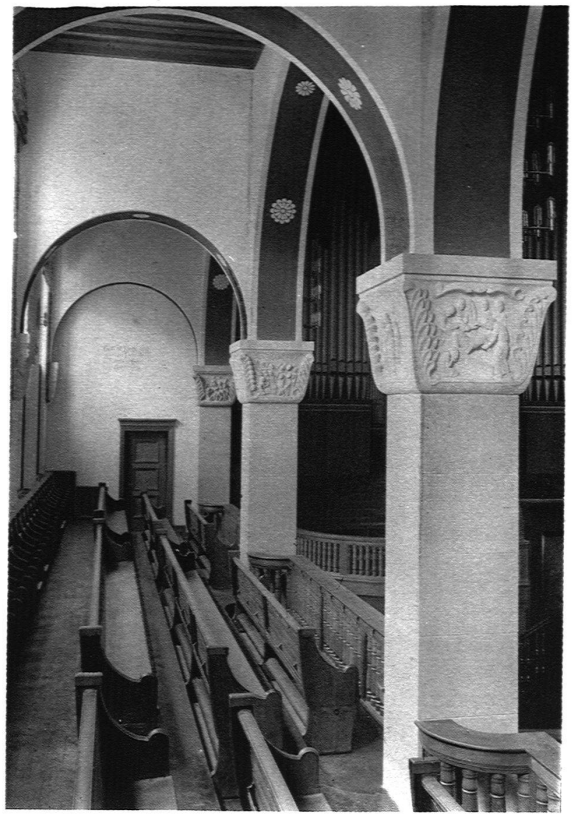
Wer auch dem evangelischen Kirchenraum das Gesetz von dem mystischen Bedürfnis der Zeit diktieren lassen möchte, dem mag die Fülle



ARKADE IM PREDIGTSAAL MIT FRESKEN VON
HERMANN HUBER UND PAUL BODMER / KAPITELLE VON OTTO KAPPELER
Phot. E. Linck

DER PREDIGTSAAL
Fresken von Hermann Huber, Paul Bodmer, Reinhold Kündig, Karl Roesch / Glasmalerei von Otto Meyer-Amden / Kapitelle von Otto Kappeler / Orgel, nach Entwurf der Architekten ausgeführt von Th. Kuhn, Männedorf / Kirchenbestuhlung ausgeführt von der Firma Vögeli & Boss, Zürich / Beleuchtungskörper von der B.A.G. Turgi
Phot. E. Linck

klaren Tageslichtes, das durch die Bogen- und Rundfenster reichlich in den Saal einströmt, nicht genehm sein. Es ist hier nicht der Ort, diese Frage — eine äusserst schwierige und delikate Frage ohne Zweifel — zu erörtern. Jedenfalls aber darf man sagen, dass in einer ganz überzeugenden Art es hier gelang, einen klaren Predigtsaal zu schaffen, dabei aber der Gefahr der Dürre und Nüchternheit auszuweichen. Und man wird vielleicht die seelische Lage dieses ganzen Werkes am besten treffen, wenn man in Erinnerung an den von der Figur Zwinglis angeschlagenen Ton von einer männlichen Redlichkeit spricht, die das Ganze beherrscht. Dies liegt nicht etwa an der Qualität der künstlerischen Ausgestaltung allein; es liegt schon in den



LINKES SEITENSCHIFF
Phot. E. Linck

Proportionen der Anlage, die von einem phrasenlosen, sauberen Raumgefühl diktiert sind. Im Schnitt sind sie aus den Verhältnissen des Quadrates gewonnen, also mit ausgesprochener Breitenbetonung disponiert. Zum Ausgleich aber sind die Emporen ziemlich tief angesetzt und ihre Balustraden nicht gradlinig an die Pfeiler angestossen, sondern vor dem Anschluss so zurückgebogen, dass die Pfeiler in ihrer Vertikalrichtung ungebrochen bleiben. Dies ergibt eine Höhenbetonung, die den Raum nach oben weitet, sodass im Gegenspiel von Breiten- und Vertikalwirkung ein räumlicher Eindruck von grosser Ruhe und gelassener Feierlichkeit entsteht. Damit diese Einheitlichkeit der Raumwirkung nicht gestört und die Betrachtung der Bilder nicht durch unerwünschte Ueberschneidung beeinträchtigt werde, wurden für die Beleuchtung nicht von der Decke herabhängende Lüster verwendet, sondern über den Kapitälen Wandleuchter in Gruppen angeordnet, die ein festliches Licht verstreuen.

Den Traditionen schliesst sich der Kirchensaal damit an, dass er an der Einteilung in ein überhöhendes Hauptschiff und zwei Seitenschiffe festhält, die unter sich jeweils durch drei offene Joche kommunizieren. Indessen ist, wie das dem reformierten Kultus entspricht, ein Chor, ein eigener Altarraum oder irgend eine ähnliche Reminiszenz an das Allerheiligste nicht vorhanden. Die Nordostwand des Hauptschiffes wird von der um das Rundfenster in sehr akzentuierter Steigerung giebelförmig gestaffelten Orgel eingenommen (ausgeführt von der Firma Kuhn in Männedorf), wie denn überhaupt jene sich immer mehr einbürgernde Anordnung eingehalten ist, die Orgel, Kanzel und Abendmahlstisch hintereinander in die Mittelachse rückt. Aber von diesem Anordnungstypus ist hier eine bemerkenswerte Variante gefunden. Zwischen Orgel und Kanzel ist ein weitausladendes Podium mit Dirigentenpult eingeschoben, das 200 Sängern Platz bietet. Dadurch wurde die Kanzel vom Verband mit der Wand getrennt und dem Raumzentrum näher gerückt. Nur um wenige Stufen erhöht, ist der Platz des Predigers nicht eigentlich über der Gemeinde, sondern mitten in ihr. Aber da die Kanzel, mit edlem glänzenden Holz verkleidet, sich schmuckhaft von dem übrigen Holzwerk löst, so ist der Ort, wo das Wort gelehrt wird, als ideelles Zentrum des Raumes und damit des ganzen Gebäudes bedeutungsvoll betont.

Die farbige Gesamtstimmung ruht auf den warmen, vollen Tönen der weinfarbenen Vorhänge, des matten Holzwerkes von Emporen, Gestühl und Decke, wie dem Pompejanerrot und Lila der Bemalung. In diesem Ensemble nun ruhen die Fresken der oberen Wände des Hauptschiffes. Dass der Hauptanteil dieser Ausschmückung Hermann Huber übertragen wurde,

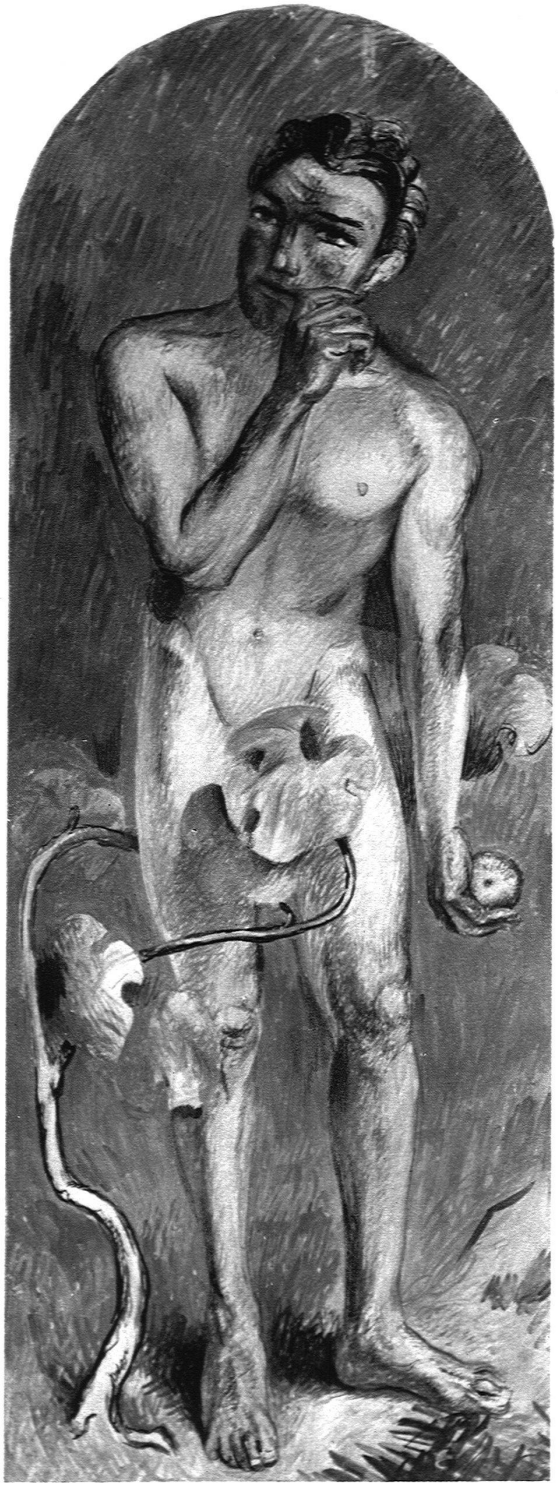
KAPITELLE VON OTTO KAPPELER
Phot. E. Linck

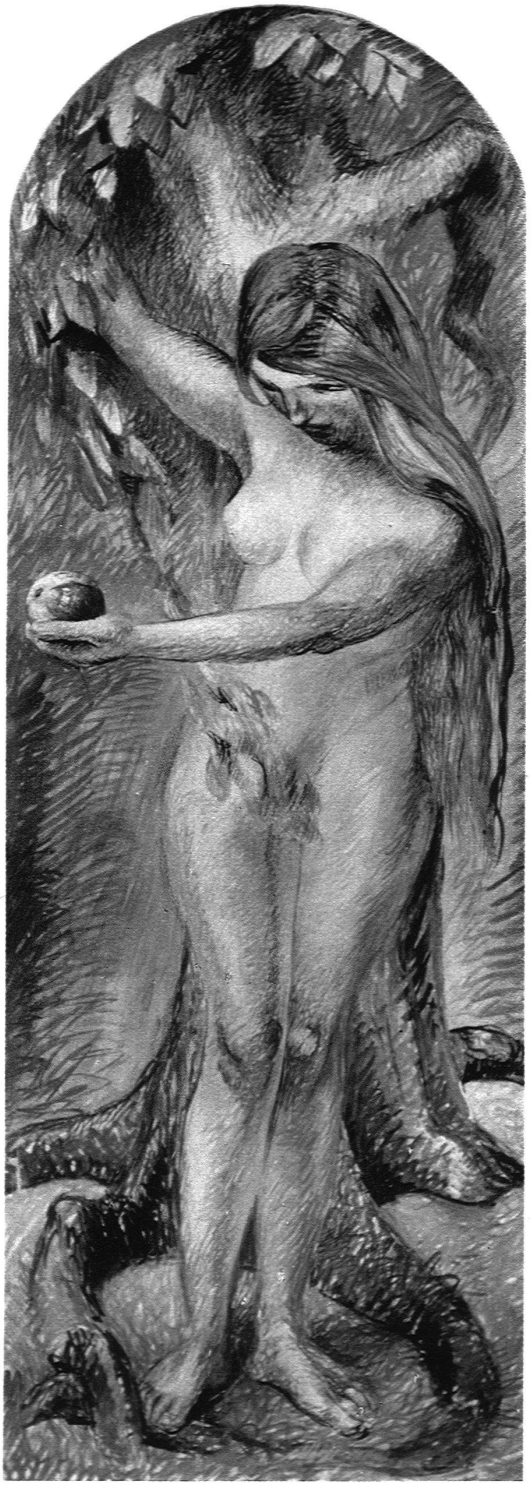
zeugt von einem sicheren Sinn für das Wesentliche seiner Kunst. Denn so fremd er in einem «magischen Raum» stehen würde, so sehr passt er in die Atmosphäre einer Welt, in der vom einzelnen nach einem guten Wort Zwinglis, das im Treppenhaus steht, verlangt wird «mit Gott immer Mannhaftes und Grosses zu tun». Es ist sein Ethos der Arbeit und des tätigen Daseins,

FRESKEN VON HERMANN HUBER
Phot. E. Linck

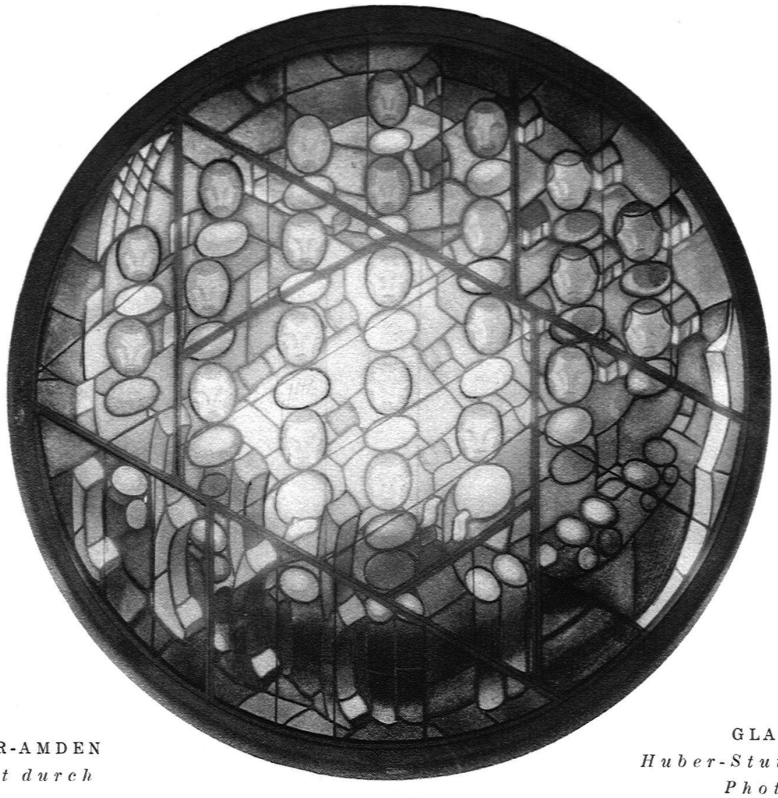
FRESKO VON HERMANN HUBER
Phot. E. Linck

sein Gefühl für die Verantwortung in der Gegenwart, für die Heiligkeit auch des Kleinen und Alltäglichen, das ihn hier legitimiert. In vieren der sechs Oktogone hat er sich über seine Anschauung von der Christusgestalt ausgesprochen und einen ganz unasketischen, kräftigen, auf den Wegen zu den Menschen gebräunten alemannischen Typus gezeichnet. Er hat nicht den einsamen Paraklet gemalt, sondern den in der Gemeinschaft wirkenden Helfer, den Kinderfreund, den Tröster der Sünderin und den, der am Brunnen vom Wasser des Lebens spricht; mit den Jüngern im Boot auf dem Meer zeigt er nicht den Beschwörer des Sturmes, sondern den, der im Aufruhr der See schläft; denn die Natur und die Elemente sind ihm Freund. Wie der Künstler die Gestalt Christi in einen Menschen seines Stammes verkörperte, so sieht er die biblischen





REINHOLD KÜNDIG / ADAM UND EVA / FRESKEN
Phot. E. Linck



OTTO MEYER-AMDEN
Ausgeführt durch

GLASMALEREI
Huber-Stutz & Co., Zürich
Phot. E. Linck

REINHOLD KÜNDIG
Fresko

DIE SCHLANGE
Phot. E. Linck

CARL ROESCH / FRESKEN
Phot. E. Linck

CARL ROESCH, DIESSENHOFEN / ZWEI FRAUEN / ZEICHNUNG

CARL ROESCH, DIESSENHOFEN
MÄDCHEN IM SCHNEE / ZEICHNUNG

Geschichten von der Flucht nach Aegypten und dem verlorenen Sohn im Raum seiner täglichen Arbeit, der Bündner Landschaft. Und auch dieser »Verlorene« scheint weniger ein Verzweifelter, denn ein in der Natur und bei den Tieren Wohlaufgehobener. So ist alles wirklichkeits- und gegenwartsgesättigt, sehr dicht im einzelnen und der Kleinform, im farbigen Gewebe sehr differenziert, aber doch von grossem Zug durch die Festigkeit und Klarheit der Komposition, die Sicherheit der Gruppenbildung und den jedes Bild beherrschenden linearen Rhythmus. Ist Hubers Werk hier auch ein Hauptstück der ganzen Ausschmückung, so doch immerhin nur ein Teil von ihr, ja es schien in diesem freien Zusammenwirken Mehrerer an einer Aufgabe der Geist vergangener Künstlerkameradschaften wieder auferstanden. Von Paul Bodmer stammt die farbige Einteilung der Wandbemalung in den unterer Räumen, den Arkaden und

REINHOLD KÜNDIG, HIRZEL / LANDSCHAFT
Bundes-Ankauf im Salon 1925 / Phot. E. Linck
Reproduziert mit Erlaubnis des eidg. Departements des Innern

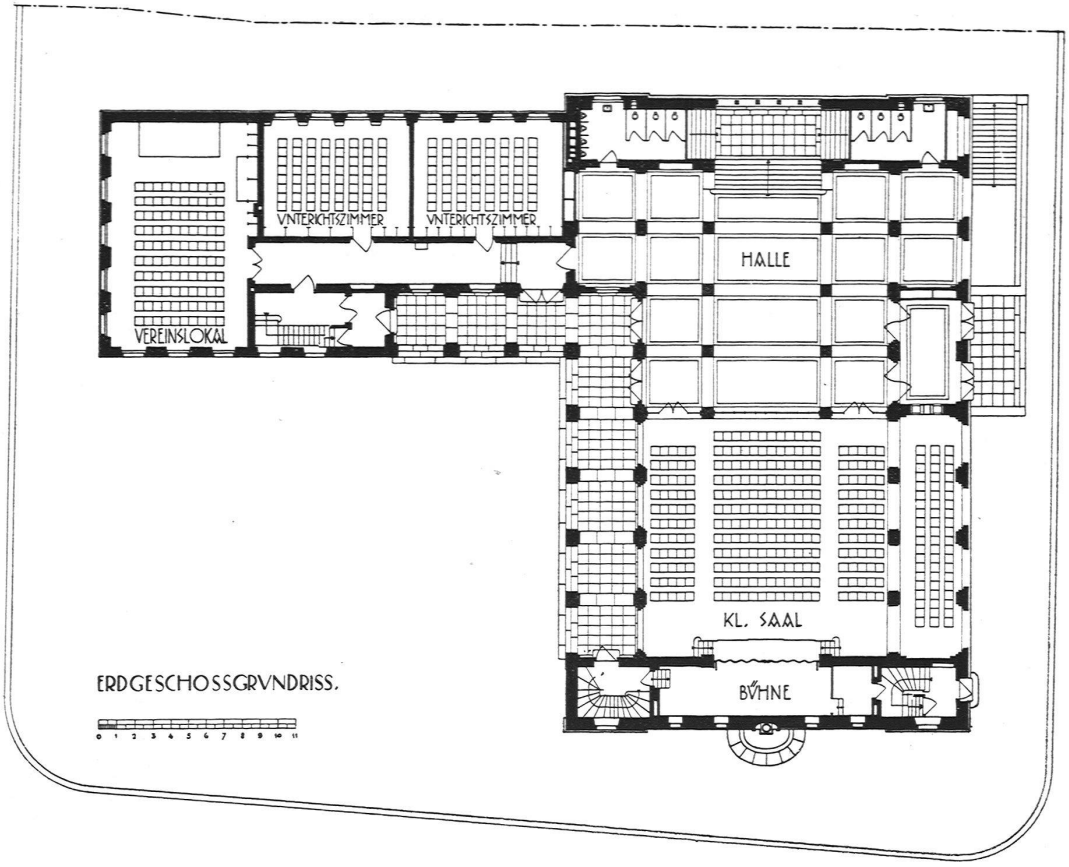
Aufgängen wie im Kirchensaal. Und mag man auch der Meinung sein, dass die Anbringung des satten Rot in den Bogen die Dynamik der Architektur eher hemmt als anspannt und dass die hellen, kreisförmigen Flecke zu heftig neben den Bildern stehen, so ist doch darüber kaum ein Zweifel, dass die von ihm geschaffenen Engelfresken zu dem Schönsten aus seiner Hand gehören. Man kennt von der Ausstellung im Kunsthaus her die wundervollen Zeichnungen zu diesen Figuren; hier sind sie noch bereichert durch den Glanz der Farbe, besonders eines leuchtenden Blau und edlen Rotes und, obwohl aus einer ganz anderen und eigen gearteten Formanschauung hervorgegangen als Hubers Bilder, sind sie doch verwandt im Ethos, im Ernst und der Andacht. Was Kündigs Darstellung des Sündenfalles schmückt, das ist der frische Anschein des im ersten Anlauf Geglückten; diese ersten Menschen haben die paradiesische Anmut des Natürlichen und sind noch kaum gestreift von dem ersten Dämmern der Erkenntnis. Als Eckpfeiler der ganzen Bildanordnung kennzeichnen sich durch die Figurengrösse die Gestaltenpaare zweier Lebensalter von Karl Rösch; und könnte man sie sich auch strenger in der Form und entschiedener in der Farbe denken, so fügen sie sich in der Idee doch gut in diese Welt einer gehobenen Wirklichkeit.

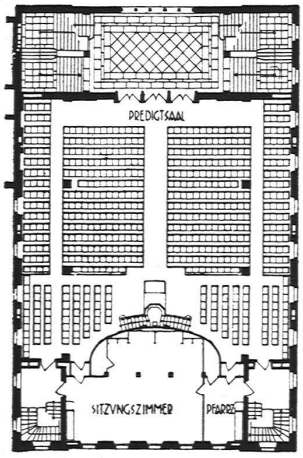
Die einzige Glasmalerei, die Rosette in der Orgelwand, war Meier-Amden übertragen, dem merkwürdigen Künstler, der einen aus dem Unauffälligen wirkenden und um so fruchtbareren Einfluss auf eine Generation ausübte, der auch die in diesem Raum vereinigten Künstler angehören. Die Lösung ist eine faszinierende Synthese von Ornament und Gegenständlichkeit. Der erste lineare Eindruck ist der einer geometrischen Aufteilung, eines Kreises, in den ein Stern eingeschrieben und kleine ovalähnliche Figuren in streifenmässiger Aufreihung eingeordnet sind. Farbig beruht die Komposition auf einer Harmonie von roten, blauen und grauen Tönen, manchmal vielleicht etwas zu lautlos, jedenfalls aber sehr erlesen und kultiviert. Sieht man sich nun in das Bild hinein, so lösen sich aus dem ornamental scheinenden Netz fast geisterhaft Reihen von Gesichtern, Kinder, die in Bänken sitzen und der Unterweisung zuhören, eine Variante des von Meier schon in verschiedenen Formen paraphrasierten Themas der Schule, hier eingetaucht in eine gefangennehmende Stimmung entrückter Andacht.

Der ausgesprochene Sinn für die dienende Funktion der Bauplastik macht Otto Kappeler zu einem der wertvollsten Mitarbeiter an der Architekturentwicklung des Landes. Ihm war der gesamte bildhauerische Schmuck des Baues anvertraut und seine Arbeiten an den Kapitälen, Kämpfern und Gebälkkonsolen des Kirchensaales sind wieder von der gleichen selbstverständlichen Zuverlässigkeit der Qualität, die sein Schaffen überhaupt auszeichnet. Wenn man sich von diesen sehr reliefmässig gesehenen, in ausdrucksvollen, ruhigen Gruppen gesammelten Szenen aus dem Heilandsleben an einen Nicolo Pisano oder Bonanus erinnert fühlt, so sind dies nicht nur Stilreminiszenzen. Es sagt etwas über den Rang und vor allem über das Menschliche: über das Gefühl für Einordnung und die Solidarität der Künste.

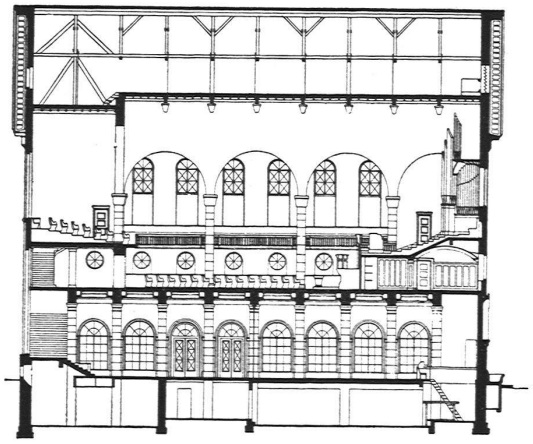
Wenn das Wort Solidarität sich hier einstellte, so war es nicht von ungefähr. Es kann fast als Motto für das ganze Bauwerk gelten. Und dann bezeichnet es nicht nur das freie Zusammenwirken der Künstler, dem Architekten und Auftraggeber Raum liessen, sondern es spricht auch von der tatkräftigen Hilfe der städtischen Kirchgemeinden, der Stadt, des Kantons und des Bundes.

Erwin Pöschel.

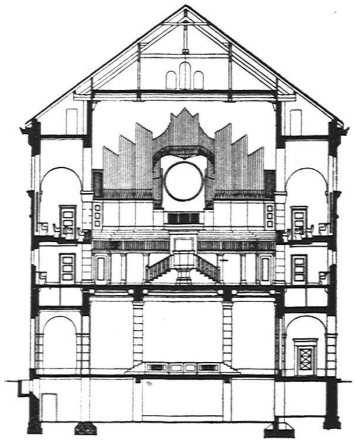




1. OBERGESCHOSSGRVNDRISS.



LÄNGSSCHNITT.



QVERSCHNITT.

ZWINGLIHAUS / GRUNDRISSE UND SCHNITTE

Ein technischer Baubeschrieb über das Zwinglihaus erscheint in den »Technischen Mitteilungen« der nächsten Nummer *Die Redaktion.*

Zwinglihaus / Kirchgemeinde Wiedikon

Architekten Gebr. Bräm, Zürich

Am Neubau beteiligte Unternehmerfirmen und Lieferanten

	siehe Inserat Seite
Erd-, Maurer- und Betonarbeiten:	
Hch. Hatt-Haller, Birmensdorferstr. 208, Zürich 3	IV
Steinhauerarbeiten:	
Gebr. Schenker, Haldenstr. 19, Zürich 3	IX
Fritz Kappeler, Austr. 20, Zürich 3	XI
Gotth. Arnet, Tribschenstr. 44, Luzern	
Granitindustrie Personico, Manessestrasse 128, Zürich 3	
A.-G. Tessinische Granitbrüche, Fraumünsterstrasse 14, Zürich 1	
Zimmerarbeiten:	
Wilh. Stäubli, Zurlindenstr. 115, Zürich 3	
Spenglerarbeiten:	
Joh. Löliger-Hatt, Rotachstr. 9, Zürich 3	VIII
Aug. Siegrist, Kehlhofstr. 4, Zürich 3	
Dachdeckerarbeiten:	
Alb. Bauert's Wwe., Webergasse 9, Zürich 3	XI
Jak. Baltis, Werdstr. 21, Zürich 3	
Gipserarbeiten:	
Friedr. Stauffer, Bertastr. 26, Zürich 3	IX
Fritz Grob, Drahtzugstr. 11, Zürich 8	
Ducret & Quadri, Erlachstr. 41, Zürich 3	
Gipser- und Malergenossenschaft, Körnerstrasse 12, Zürich 3	
Schreinerarbeiten und Rolladen:	
Wilh. Baumann, Rolladenfabrik, Horgen	I
A.-G. Möbelfabrik Horgen-Glarus, Horgen	VI
Vögeli & Boss, Haldenstr. 145, Zürich 3	IX
Schweizer & Gasser, Aemtlerstrasse 203, Zürich 3	X
Bolleter, Müller & Co., Aemtlerstr. 203, Zürich 3	
Glaserarbeiten:	
M. Mayer-Mattes & Söhne, Feldstrasse 43, Zürich 4	XL
Ernst Leissing, Forchstr. 300, Zürich 8	X
H. Huber-Stutz & Cie., Freyastr. 12 — 14, Zürich 4	VIII
Beschläglieferung:	
Fr. Gnehm, Birmensdorferstr. 34, Zürich 3	
Schenker & Baumann, Langstrasse 104, Zürich 4	
Wand- und Bodenbeläge:	
Sponagel & Cie., Sihlquai 139, Zürich 5	XVI
Hans Aebli, Bahnhofstr. 84, Zürich 1	
Bodenbelag über die Saaldecke:	
Steinholzwerke Zürich, F. Hug, Müllerstrasse 43, Zürich 4	
Schiefersimsen:	
Marti & Cie., Engi	
Parkettarbeiten:	
Chr. Feuz, Seebahnstr. 151, Zürich 3	
J. Strassburger, Idaplatz 2, Zürich 4	

	siehe Inserat Seite
Linoleumunterlagen:	
Gipser- und Malergenossenschaft, Körnerstrasse 12, Zürich 3	
Linoleumbeläge:	
Meyer-Müller & Cie., A.-G., Stampfenbachstrasse 6, Zürich 1	VI
Schuster & Cie., Bahnhofstr. 18, Zürich 1	
Linoleum A.-G., Giubiasco	III
Heizungsanlage:	
Joh. Müller, Sonnenquai 2, Zürich 1	XL
Emil Knüsli, Ing., Badenerstrasse 440, Zürich 4 (jetzt Heinrich Lier)	IX
Pietro Romegialli, Bubenbergstrasse 2, Zürich 2	
Sanitäre Installation:	
Fritz Lang & Cie., Manessestr. 190, Zürich 3	VIII
Haupt & Ammann, Steinstr. 64, Zürich 3	X
Elektrische Installation:	
Pfenninger & Cie., Dubsstr. 36, Zürich 3	VIII
Stierli-Nydegger, Zurlindenstr. 45, Zürich 3	
Sonnerieanlage:	
Traug. Häny, Zentralstr. 37, Zürich 3	
Malerarbeiten:	
Wilh. Rebsamen, Gartenhofstr. 8, Zürich 3	X
Beizarbeiten:	
J. & P. Gsell, Krummgasse 8, Zürich 4	
Orgel:	
Th. Kuhn, Orgelbauerei, Männedorf	
Tapetenlieferung:	
Karl Eschke, Eidmattstr. 29, Zürich 7	XI
Th. Spoerri, Sihlstr. 31, Zürich 1	
Tapeziererarbeiten:	
Max Stadler-Wismer, Schrennengasse 1, Zürich 3	
Beleuchtungskörper:	
B.A.G. Turgi, Bureau Stampfenbachstr. 15, Zürich 1	VI
Baumann, Koelliker & Cie., A.-G., Füsslistrasse 4, Zürich 1	IV
Eberth & Thoma, Werdmühleplatz, Zürich 1	VIII
Vorhänge und Storen:	
W. Hermann-Lips, Gerbergasse 5, Zürich 1	
Th. Spoerri, Sihlstr. 31, Zürich 1	
Emil Egger, Zurlindenstr. 132, Zürich 3	
Gartenarbeiten:	
Josef Spross Söhne, Birmensdorferstrasse 222, Zürich 3	
Aufzüge:	
Schindler & Cie., Luzern	II
Gerüste:	
Gerüstgesellschaft A.-G., Steinwiesstr. 86, Zürich 7	X
Russtüren:	
A.-G. Verblendsteinfabrik Lausen	

Ein technischer Baubeschrieb über das Zwinglihaus erscheint in den »Technischen Mitteilungen« der nächsten Nummer